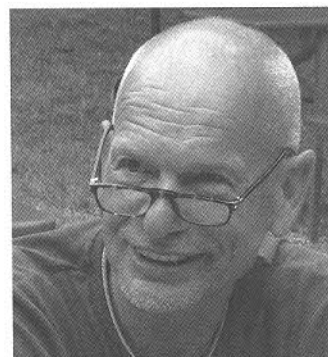




Die Quellenangaben zum vorliegenden Artikel finden Sie in den Onlineinhalten auf [www.heilpaedagogik.de](http://www.heilpaedagogik.de)



MANFRED BERGER

## Hans Würtz – Sein Leben und Wirken

I.

Am 1. Oktober 1920 trat das „Preußische Krüppelfürsorgegesetz“ in Kraft. Dieses „erwies sich als erster Höhepunkt in der Geschichte der Körperbehindertenfürsorge“ (Merkens 1974, o. S.). An seiner Entstehung hatte, neben dem Orthopäden Konrad Biesalski, Hans Würtz maßgebend mitgewirkt. Die darin enthaltenen Rechtsverordnungen waren insofern ein sozialer Meilenstein, da diese die „Krüppelfürsorge“ aus dem Status des Almosengebers herauslösten, einen Rechtsanspruch auf Meldung und Untersuchung, ferner die ärztliche und erzieherische Betreuung sowie „ein mehr oder minder hohes Maß der Erwerbsfähigkeit“ (zit. n. Fuchs 2001, S. 41) sicherte. Die zwangsweise erhobene Meldepflicht für Menschen mit einer körperlichen Behinderung bis zum 18. Lebensjahr wurde von den kommunalen Jugend-/Gesundheitsämtern durchgeführt, „den gleichen Behörden, an denen 1934 Erbgesundheitsämter eingerichtet wurden, die Verfahren zur Zwangssterilisierung nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses einleiteten“ (Osten 2004, S. 387 f).

Hans Würtz war zu seiner Zeit einer der einflussreichsten und zugleich umstrittensten Wortführer der überkonfessionellen und staatlichen „Krüppelpädagogik“, „die er als Teil einer differenzierten Heilpädagogik sah“ (Stadler/Wilken 2004, S. 211). Werner Brill bezeichnet ihn „als Vater der Lehre von der ‚Krüppelseele‘“ (Brill 1994, S. 281). Insbesondere durch seine engagierte Tätigkeit als Erziehungsinspektor/-direktor des in privater Trägerschaft stehenden „Oscar-Helene-Heims“ in Berlin-Dahlem, dem „Epizentrum der damaligen ‚Krüppelfürsorge‘“ (Musenberg 2004, S. 178), ferner durch seine umfänglichen und vielschichtigen Monographien sowie zahlreichen Artikeln in der „Zeitschrift für Krüppelfürsorge“, deren Mitherausgeber er von 1915 bis 1933 war, hatte der „Krüppelpädagoge“ auf dem

Gebiet seines Faches Pionierarbeit geleistet. Trotzdem fiel er lange Zeit der Vergessenheit anheim. Dabei dürften seine einseitigen ideologischen Positionen, die „stets dramatisch übersteigert“ (Osten 2004, S. 151) klingen, und die „vermutete Nähe zu nationalsozialistischem Gedankengut“ (Stadler/Wilken 2004, S. 214) die Auseinandersetzung mit seinem „krüppelpädagogischen“ Ansatz erschwert haben.

Hans Würtz war ein strenger Verfechter des Begriffs „Krüppel“, der seinerzeit schon auf das schärfste kritisiert wurde (vgl. Merckens 1974, S. 1 ff.). Er lehnte kategorisch alle vorgeschlagenen Ersatzworte, wie etwa „beschädigt“, „hilfsbedürftig“, oder „bresthaft“, ab, da diese nicht das bezeichnen würden, was in dem Kraftwort „Krüppel“ steckt. Dazu führte er im 1934 veröffentlichten „Enzyklopädisches Handbuch für Heilpädagogik“ näher aus:

„Die Buchstaben ‚Kr‘ sind krachend, aufreizend, hart und weisen Sentimentalität zurück. Das Doppelp unterstreicht mit einem Zug von verschmitzter Keckheit das Trotziges des ‚Kr‘. Der Ausdruck Krüppel kennzeichnet treffend die Seele des Krüppels“ (Würtz 1934, Sp. 1484 f).

Wie Klaus-Dieter Thomann (1992) in seiner Geschichte des Begriffs „Krüppel“ nachweist, hatten 1940 die Nationalsozialisten, nicht ohne Hintergedanken, versucht, die Bezeichnung „Körperbehinderte“ einzuführen. Die daraus folgende Unterscheidung zwischen „Körperbehinderte“ und „Krüppeln“ trug damals wesentlich „zur Segregation der Betroffenen“ (Osten 2004, S. 319) bei. Erst gegen Ende der 1950er Jahre wurde der Begriff „Krüppel“, der heute wegen seiner Diskriminierung und Stigmatisierung zutiefst verpönt ist, immer mehr durch die Terminologie Körperbehinderung ersetzt. 1957 hatte man erstmals offiziell in einem Erlass der Körperbehindertenfürsorgegesetze den Begriff Körperbehinderung erwähnt (<http://www.sonderpaedagoge.de/geschichte/deutschland/kb/nr2.htm>).

## II.

Johann Peter Heinrich Würtz (geb. Hansen) erblickte am 18. Mai 1875 in Heide (Nordditmarschen) als uneheliches Kind des Johann Peter Würtz und der verwitweten Johanna Nanni Olfus, geb. Hansen, das Licht der Welt. Die Mutter verlor er bereits neun Tage nach seiner Geburt, den Vater im Alter von fünf Jahren. Nach dem Tod des Vaters kam der verwaiste Junge, der noch elf weitere Geschwister hatte, zu seinem kinderlos gebliebenen Onkel in Midlum auf der Insel Föhr. Zu den Pflegeeltern, die ihn gerne als Nachfolger ihres Handelsgeschäftes „Würtz & Haberecht“ gesehen hätten, bestand ein angespanntes Verhältnis. Gegen deren Willen fasste der „sendungsbewusste Kulturbringer“ (<http://www.100-jahre-dvfr.de/index.php?id=390&type=98>) den Entschluss, Lehrer zu werden. Die Ausbildung verlief nicht unproblematisch, „da die Ansichten des unangepassten Querdenkers mit der im Wilhelminischen Zeitalter zurechtgestutzten, autoritären und auf Anpassung angelegten Seminarbildung kollidierten. Würtz wurde schließlich in Tondern aus dem Seminar geworfen, erhielt aber durch Beziehungen am Seminar in Eckernförde eine zweite Chance“ (Musenberg 2004, S. 178).

Im Alter von 24 Jahren wurde Hans Würtz, der nicht mehr den Geburtsnamen seiner Mutter sondern den Namen seines Vaters führte, als Lehrer an der zweiklassigen Volksschule des kleinen Heidedorfs Uk in Nordschleswig angestellt. Dort gründete Hans Würtz, um Kultur in die dörfliche Gegend zu bringen, einen Leseclub und einen Theaterverein. Zu dem warnte er als Mitglied des Guttemplerordens auf sonntäglichen Zügen von Dorf zu Dorf vor dem „Dämon Alkohol“ (Weiß 2000, S. 387). Mit seinen außerschulischen Aktivitäten stieß der vom Lehren geradezu „Besessene“ bei der Schulaufsichtsbehörde auf Skepsis, die er jedoch von seinen unterrichtlichen und erzieherischen Qualitäten überzeugen konnte.

1904 wurde Hans Würtz als Volksschullehrer nach Altona berufen, wo er sich in reformpädagogischen und lebensreformerischen Kreisen bewegte. In der bei Hamburg gelegenen Großstadt hatte der Volksschullehrer, der schon immer ein besonderes Interesse an „Sorgenkindern“ zeigte, ein schwieriges Aufgabenfeld zu bewältigen. Er übernahm eine äußerst problematische Klasse, in der „besonders renitente Mädchen aus dem Hafenviertel“ (Kliemke 1955, S. 4) zu unterrichten waren. Bedingt durch die intensive Beziehung zu Wilhelm Schwaner, der innerhalb der völkischen Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielte, übersiedelte er nach Hamburg. Dort übernahm Hans Würtz die Leitung der Hamburg-Altonaer-Volkserziehergruppe des „Bundes der Volkserzieher“. Daneben stand er dem Freimaurertum nahe und war Mitglied der Loge „Zur Lichten Höhe“. Vor seinem Umzug in die Hansestadt hatte er am 12. Oktober 1907 Gertrud (Trude) Nielson geheiratet. Aus der Ehe, die 1928 zerbrach, gingen drei Kinder hervor. Noch im selben Jahr heiratete Hans Würtz

die geschiedene Ehefrau des Schriftstellers Walter von Molo, Rosalie (Rosa) von Molo, geb. Richter. Das Ehepaar blieb kinderlos.

In Hamburg stand Hans Würtz mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten in Kontakt, darunter waren u.a. die Schulreformer Wilhelm Paulsen und Jens Nydal, der Dichter Detlef von Liliencron, die Volkserzieher Theobald Bieder, Hermann Muthorst und Carl Weißleder sowie der „Biosoph“ (bzw. „Tatphilosoph“) Willy Schlüter. Letzgenannter hatte Hans Würtz „durch seine tatphilosophische Gedankenwelt stark beeinflusst und entscheidende Anregungen für die theoretische Grundlegung seiner künftigen Rehabilitationsarbeit geliefert“ (Musenberg 2002, S. 161). Für seinen weiteren Lebensweg war die um 22 Jahre ältere Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Anna Plothow von Bedeutung, die Hans Würtz seine „Vizemutter“ (Musenberg 2002, S. 74) nannte. Durch ihren Einfluss kam der Volksschullehrer 1910 in die Reichshauptstadt, zuerst an eine Knabenschule in Tegel. Einige Monate später erhielt er den Ruf als Erziehungsinspektor an die „Berlin-Brandenburgische Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt“ am Urban, die 1914 in „Oscar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder“ umbenannt wurde. Die Namensgebung erfolgte zu Ehren von Oskar und Helene Pintsch. Das Fabrikantenehepaar hatte der „Krüppelanstalt“ großzügige Geldbeträge gestiftet. Geleitet wurde die Einrichtung von dem Orthopäden Konrad Biesalski, dessen praktische Arbeit „eine einzige Erfolgsgeschichte“ war und die zeigt, „welche Dynamik in die Fürsorge für jugendliche Behinderte geraten war“ (Nitsch 1999, S. 438). Der Orthopäde und der Pädagoge ergänzten sich in ihrem Bemühen um körperbehinderte Menschen, „beide gingen mit dem Konzept einer ‚produktiven‘ Krüppelfürsorge konform“ (<http://www.100-jahre-dvfr.de/index.php?id=390&type=98>, S. 1), ganz nach dem Motto: „Nur das ist eine ideale Entkrüppelungsanstalt, wo Arzt und Pädagoge Hand in Hand arbeiten“ (zit. n. Langer 2009, S. 70). Wenige Monate nach seiner Anstellung hielt der auf dem Gebiet der „Krüppelfürsorge“ noch unerfahrene Erziehungsinspektor seinen ersten öffentlichen Vortrag. In diesem stellte er fest, dass der „Krüppel“ ein „Übermaß an stockenden Rhythmen“ aufweise. Demzufolge müsse der „Krüppelpädagoge“ „harmonisch belebend“ auf den „Krüppel“ einwirken, um aus ihm einen „Kulturträger“ zu formen, der sich erst durch wirtschaftliche Abhängigkeit zum „Vollbürger“ (Würtz 1912, S. 174) entwickeln könne. Die Jahre in der Einrichtung für Körperbehinderte im vornehmen Berliner Stadtteil Dahlem, waren für Hans Würtz die produktivsten. Diese waren gekennzeichnet „durch den stetigen organisatorischen Ausbau der Schulabteilung... und deren konzeptionelle Weiterentwicklung sowie durch eine intensive literarische Schaffensperiode“ (Weiß 2000, S. 388). Der 1914 zum Verwaltungsdirektor ernannte ehemalige Volksschullehrer beteiligte sich ferner in mehreren Verbänden und Vereinen, „so war er z. B. Mitglied des Exekutivkomitees der Internationalen



*Dank ergeht an Hans Schmollinger,  
„Deutsche Vereinigung für Rehabilitation“, für die  
Abdruckgenehmigung des Fotos von Hans Würtz.*

‚Krüppelfürsorge‘, Vorsitzender der deutschen Gruppe des Internationalen ‚Krüppelkongresses‘ in Den Haag sowie Vorsitzender der internationalen Lehrer an den ‚Krüppelschulen‘. Würtz engagiert sich auch, als einer der Ersten, für die professionelle Ausbildung von Heilpädagogen, insbesondere von ‚Krüppelpädagogen‘. Er war Lehrbeauftragter am Heilpädagogischen Seminar in Berlin-Brandenburg“ (Langer 2009, S. 70), einer Abteilung der „Diesterweg-Hochschule Berlin“.

Gleich zu Beginn der Nazi-Diktatur versuchte man das „Oscar-Helene-Heim“ „gleichzuschalten“ und Hans Würtz als Volksfeind, Edelkommunist, Pazifist, Philosemit, Judenknecht und Freimaurer zu desavouieren. Sofort wurde er seines Amtes fristlos und ohne Pension enthoben, in Schutzhaft genommen, verurteilt und eingesperrt. Dafür gab es gleich mehrere Gründe (vgl. Musenberg 2002, S. 101 ff): Er war beispielsweise nicht der Forderung nachgekommen, auf dem Gelände des „Oscar-Helene-Heims“ eine Hakenkreuzfahne zu hissen und eine Rede auf den Führer zu halten. Auch seine Mitgliedschaften bei der SPD sowie der „Liga für Menschenrechte“ war den neuen Machthabern ein Dorn im Auge. Ferner wurde ihm vorgeworfen, er treibe „Missbrauch mit den Bildern Goebbels“,

weil er den Nazi-Politiker wegen dessen Klumpfuß gleich zweimal in der 1932 erschienenen Publikation „Zerbrecht die Krücken“ in den „Listen berühmter Krüppel“ erwähnte: „Goebbels, Dr. Josef, Parteipolitiker, Führer der Nationalsozialisten, Klumpfuß, Gegenwart“ (Würtz 1932, S. 88 u. 101). Ein weiterer schwerer Vorwurf den man gegen ihn vorbrachte, war die Veruntreuung von Spendengeldern, die er u. a. zur Finanzierung seiner Monografie „Zerbrecht die Krücken“ verwendete.

Anfang April des Jahres 1933 emigrierte Hans Würtz nach Prag, kehrte jedoch wenige Wochen später wieder nach Berlin zurück, um sich gegen den konstruierten Vorwurf, er habe als Verwaltungsdirektor Gelder des „Oscar-Helene-Heims“ veruntreut und verschwendet, zu wehren. Bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt wurde der Verfemte sofort in „Schutzhaft“ und später in Untersuchungshaft genommen. Am 22. Januar 1934 wurde Hans Würtz zu einem Jahr Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Noch am Tag seiner Entlassung aus dem Gefängnis in Moabit verließ er Deutschland und emigrierte erneut in die Tschechoslowakei. Dort ließ sich das Ehepaar Würtz in der sudetischen Stadt Neumark nieder. Nach mehreren Wohnortwechseln übersiedelte das Ehepaar 1938 nach Wien, der Heimatstadt von Rosa Würtz. Trotz des Verbots schriftstellerischer Tätigkeit ging er vor allem „seinem besonderen Interesse für Märchen und Kinderbücher“ (Musenberg 2002, S. 126) nach.

Im November des Jahres 1946 kehrte Hans Würtz in das schwer zerstörte Berlin zurück, während seine Ehefrau vorerst noch in Wien blieb. Er kämpfte erfolgreich um seine Rehabilitierung, beteiligte sich am Wiederaufbau des „Oscar-Helene-Heims“ und übernahm noch den Posten des Kurators des sich neu konstituierenden Trägervereins. In der weit über Berlin hinaus bekannten Institution wurde 1954 ein Lehrlingswohnheim ins Leben gerufen, dessen Errichtung maßgeblich auf die Initiative von Hans Würtz zurückgeht. „Infolge altersbedingten Mangels an Konzentration und Fehlens von jugendlicher Beschwingung“ (Würtz 1958, S. 157) zog sich Hans Würtz immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Er hatte kaum noch publiziert, ferner sich nur noch sehr eingeschränkt an den Mitte der 1950er Jahre entflammten und vehement geführten Diskussionen um seine „Krüppeltheorie“ beteiligt, ausgelöst durch die kritischen „Beiträge zur Krüppelfürsorge“, Nr. 19 u. Nr. 22, seines ideologischen Gegenspielers, des Prälaten Peter Josef Briefs (o. J.). Diesbezüglich handelte es sich um eine Neuauflage der Gegenargumente, die der Geistliche schon in den 1930er Jahren geäußert hatte.

Hans Würtz starb am 13. Juni 1958 in Berlin. Er wurde in einem Ehrengrab auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem beigesetzt. In Braunschweig trägt eine Förderschule seinen Namen.

## III.

Der akademisch wissenschaftlich nicht ausgebildete Hans Würtz hatte den aner kennenswerten, doch sehr in sich widersprüchlichen Versuch unternommen, eine eigens auf den körperbehinderten Menschen zugeschnittene Psychologie zu entwickeln. Dabei hatte er der „Krüppelseele“ beachtliche negative Persönlichkeitsvariablen attestiert. Sein Konzept, das er in Zusammenarbeit mit seinem Freund Willy Schlüter begründete, ist in erster Linie eine Verbindung von individualpsychologischen, biologischen und sozialpsychologischen Ansichten:

„H. Würtz geht wie A. Adler von der Organminderwertigkeit und dem sich ergebenden Erlebnis der Minderwertigkeit beim Organgeschädigten aus. Die Kompensationsversuche, die häufig misslingen, führen nach seiner Meinung den Körperbehinderten zu ‚Geltungstrotz‘, zu Aggression und Regression. Die so angesetzte grundsätzliche Andersartigkeit der seelischen Struktur des Körperbehinderten hat ihre äußere Ursache in der Störung der Bewegungsfunktion. Auf dieser Grundauffassung aufbauend, wird nach der sozialbiologischen Doktrin dem Körperbehinderten eine ‚Sonderseele‘ zugesprochen.

Im Hinblick auf die Gemeinschaftsfähigkeit des Behinderten greift H. Würtz auf die Soziologie von F. Tönnies zurück und kennzeichnet den Körperbehinderten durch einen Mangel an ‚sozialem Wesenswillen‘“ (Reinartz 1967, S. 377).

Für den „Krüppelpädagogen“ stand fest, dass im Sinne eines psycho-physischen Parallelismus der körperbehinderte Mensch aufgrund seiner körperlichen Schädigung und der störenden Wirkung seiner „äußerlichen Hässlichkeit“ auf die Umwelt in einer Disharmonie zum gesunden Menschen steht, zumal „jede körperliche Abweichung vom Normalen auf das Bewusstsein des Verunstalteten einen Schatten wirft, sein Selbstgefühl trübt und den Willen ins Stocken oder Schwanken bringt“ (Würtz 1921b, S. 4). Seine Sonderstellung erzeugt „im Krüppel häufig Minderwertigkeitsgefühle, die er durch besondere Leistungen zu kompensieren sucht“ (Würtz 1934, Sp. 149). Davon ausgehend kam Hans Würtz zu der Schlussfolgerung: „Körperbehinderte sind Soziopathen (Würtz 1919b, 16), die sich gerne absondern. Diesbezüglich führte er anderen Orts weiter aus:

„Der Krüppel steht in innerer Spannung gegen den Gesunden. Er hat andere Bewegungsgewohnheiten, andere Nöte, andere Sicherheiten und Ruhelagen. Er geht nicht gern aus sich heraus. Die unbefangene und unwillkürliche Art der Gemeinschaftsmenschen ist ihm oft peinlich. Sein Gemüht zerfließt nicht gern mit der allgemeinen Stimmung. Er ist Lebenskämpfer und rüstet innerlich nicht gern ab. Bekenntnisse ohne Misstrauen beschämen ihn: er ist stets argwöhnisch. Ein gutherziges Gönner und Erkennen bedrückt ihn gleichfalls: er ist neidisch. Harmlose Lebensfreude, die alles Gute vom Schicksal glaubt,

stimmt ihn verdrießlich. Er hat schon zu viel Schmerzen gekostet und ist beständig gegen das Schicksal, das ihn zu kurz kommen ließ, auf der Hut. Kurzum: er ist gemeinschaftskrank!“ (Würtz 1921b, S. 3); „d.h. er sondert sich gern ab, ist Eigenbrötler“ (Würtz 1934, Sp. 1493).

Dem „sozial-biologischen System“ folgend, erspürt der Körperbehinderte schon in seiner frühkindlichen Entwicklung seine Andersartigkeit, die schließlich zur Entfremdung mit der Mutter führt. Aufgrund der mütterlichen Ablehnung und seiner eingeschränkten Bewegungsabläufe nimmt das körperbehinderte Kleinkind spezifische Gewohnheiten an und füllt sein Gedächtnis mit besonderen Bewusstseinsinhalten. Daraus ergibt sich als „logische Konsequenz“, dass es von seiner Umwelt nicht in gleichem Maße wie ein gesundes Kind verstanden und behandelt wird. Die dadurch früh beginnende Vereinsamung vergrößert und fördert die seelische Fehlentwicklung und stört den gesunden Aufbau eines „Gemeinschaftsbezuges“ (vgl. Würtz 1919b, S. 16 ff.).

Bedingt durch sein verletztes Selbstbewusstsein, verbunden mit Misstrauen, Verschlossenheit, Neid, Argwohn, Passivität etc., versucht der „Krüppel“ seine „körperliche Minderwertigkeit“ durch „Mehrwertigkeit“ seiner Leistungen zu kompensieren. Dabei kann das übertriebene „Mehrwertigkeitsbestreben“ schnell zu einer Selbstüberschätzung führen oder sogar zu „Größenwahn“ (Würtz 1919a, S. 152). Darum war für Hans Würtz in erster Linie die Aufgabe der „Krüppelpädagogik“, den gemeinschaftsscheuen, bzw. gemeinschaftsranken körperbehinderten „Soziophaten“ zur Gemeinschaftsfähigkeit zu erziehen. Da die Beziehung des „Krüppels“ sowohl zu sich selbst als auch zur Umwelt massiv gefährdet, wenn nicht schon gestört ist, kann die Erziehung und Bildung des „Krüppels“ nur in einem „Vollkrüppelheim“, mit integrierter, „Krüppelschule“, erfolgen. Vehement lehnte er den gemeinsamen Unterricht von Körperbehinderten und Nichtbehinderten in Normalschulen ab und forderte die „unbedingte Sonderbeschulung“ (Musenberg 2020, S. 256). Ebenso war er gegen die Erziehung des „Krüppels“ in der Gemeinschaft der Familie, da das „Schonungsmitleid“ der Eltern und anderer Familienangehöriger sich nur negativ auf den Gebrechlichen auswirkt. Nur allzu oft vermutet er „Unehrllichkeit und Falschheit hinter wohlwollendem Verhalten“ (Musenberg 2002, S. 228). Der Vorteil des „Vollkrüppelheims“ liegt u.a. in der Interaktion und Kommunikation unter Gleichbetroffenen. Gerade weil der „Krüppel“ „Individualist“ ist, lernt er in der „Krüppelanstalt“, wo die Gemeinschaft für den Einzelnen, und der Einzelne für die Gemeinschaft da ist, sich als Teil des Ganzen zu fühlen. Ferner spricht für eine Anstaltsunterbringung, dass dort „eine besondere Art des Gruppenlebens“ vorherrscht, „um die Gebrechlichen zu sozialen Zielen zu führen und um sie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zu vergemeinschaften“ (Würtz 1924, S. 153):

„Das Krüppelheim zeigt dem einzelnen Gebrechlichen, dass er nicht so ganz und so furchtbar Sonderfall ist, wie er es unwillkürlich oft glaubt, wenn sein Umgang sich auf die Gesunden und Unentstellten beschränkt... Darum ist es notwendig, sie als Kinder in Heimen zu sammeln und zur Unbefangenheit zu erziehen. Damit kommt der Krüppel über die ersten schwersten Hemmungen der Gemeinschaftswilligkeit hinaus“ (Würtz 1924, S. 153).

Hans Würtz war sich bewusst, dass das Zusammenleben in einem „Vollkrüppelheim“ durch die ständige Konfrontation mit den unterschiedlichsten Behinderungsarten belastend ist und den Lebensmut des „verkrüppelten Heimkindes“ zutiefst sinken lässt. Hieraus ergibt sich für den Erzieher/Lehrer die Pflicht, durch Aufwecken der Interessen der ihm anvertrauten Körperbehinderten „den Seelenrhythmus“ dieser „harmonisierend zu beeinflussen“ (Würtz 1913a, S. 85). Ferner erfordert die „Krüppelerziehung“, sich nicht dem Einzelnen zuzuwenden, sondern die Bildung von Neigungsgruppen als Lern- und Lebensgemeinschaften zu fördern, „wenn die Selbsttätigkeit des Krüppels sich zugleich freiwillig und sozial entwickeln soll“ (Würtz 1913b, S. 196). Demzufolge gab es die unterschiedlichsten Interessengruppen im „Oscar-Helene-Heim“ u.a. eine Theatergruppe, einen Lese- und Schachverein, eine kunstgeschichtliche und fremdsprachige Gruppe, einen Sportverein, eine Literaturvereinigung etc. Jeder Körperbehinderte sollte/konnte „durch freie Wahl der Interessengruppen seine eigenen Neigungen gewinnbringend in die Gemeinschaft hineinbringen“ (Musenberg 2002, S. 229). Beeinflusst von der Arbeiterschul- und Kunsterziehungsbewegung gliederte sich das „Oscar-Helene-Heim“ in eine breite Palette von Bildungseinrichtungen: Kindergarten, Hort, Vorschule, Hilfsschule, Normalschule, Bettenunterricht, ambulante „Krüppelschule“, Waldschule, orthopädischer Handübungs-, Ohnhänder- und Linkshänderklasse, Werkstätten und „Verein ehemaliger Zöglinge“. Je nach Bildungseinrichtung/-angebot wurde mit den Fröbel'schen „Gaben und Beschäftigungsmitteln“ oder den „Montessorimaterialien“ gearbeitet: „Die Unterrichtsprinzipien, die Würtz innerhalb dieser Angebote zu verwirklichen suchte, muten... heute noch modern an, wenn man berücksichtigt, dass diese Prinzipien heute aber in anderem Begründungszusammenhang auftreten, z. B. das Prinzip der Selbsttätigkeit, des handelnden Unterrichts und der Anschauung, die Prinzipien Individualisierung und Differenzierung sowie die Möglichkeit der freien Wahl von Interessengruppen“ (Musenberg 2004, S. 185). Großen Wert legte Hans Würtz auf die Arbeit, die zugleich Erziehungsmittel und Ziel in seinem pädagogischen Konzept war. Darum forderte er: „Gebt dem Krüppel Arbeit! Wahres Mitgefühl zerfließt nicht im Mitleid. Erlösen kann auch den Gebrechlichen nur das Schaffensglück der Arbeit... Die Arbeit ist Kraftquelle der Entkrüppelung... Die Arbeit ist immer

letzthin der wahre Krüppelarzt und Krüppelfreudbringer“ (Würtz 1921b, S. 62 u. 85).

Demzufolge war die vorrangige Aufgabe der „Krüppelpädagogik- und -fürsorge“, den „Gebrechlichen“ durch orthopädisch-chirurgische Behandlung, Erziehung und Handwerkslehre für den „Erwerbskampf“ fit zu machen, ihn „vom Almosenempfänger zum Steuerzahler“ zu verwandeln.

#### IV.

Trotz intensiver Kritik an seiner theoretischen Konzeption wird Hans Würtz heute als Pionier der Körperbehindertenpädagogik gesehen. Verstärkt um die Jahrtausendwende hatte man ihn „neu entdeckt“ und dabei sein theoretisches Konzept kritisch hinterfragt (Fuchs 2001; Musenberg 2002 u. 2004; Osten 2004; Stadler 2002; Weiß 2000 u.a.). Doch schon Ende der 1960er Jahre (Reinartz 1967) und in den 1970er Jahren (Kunert 1973; Oskamp 1978) wurden Vorbehalte gegenüber seinem „spekulativ-psychologischen“ und „pädagogisch-voluntaristischen“ Ansatz laut. Bereits sehr früh haben von einer Körperbehinderung Betroffene, allen voran der schon genannte Geistliche Peter Josef Briefs, Otto Perl und Friedrich Malikowski, bedeutender Protagonisten der ersten Selbsthilfebewegung Körperbehinderter in Deutschland, Widerspruch gegen das Würtz'sche fragwürdige Konzept erhoben. Sie verwarfen die „Theorie“ einer „Krüppelseele“ bzw. „Sonderseele“ und das Postulat, dass der Körpergebrechliche ein „abweichendes Sonderwesen“ wäre. Herbert Winkler, von 1928 bis 1930 Forschungspsychologe an der „Zentralforschungs- und Fortbildungsanstalt für Krüppelfürsorge“ des „Oscar-Helene-Heims“, konnte auf Grund einer empirischen Studie aufzeigen, dass „vom psychologischen Standpunkt aus von keiner einheitlichen Krüppelseele gesprochen werden kann“ (zit. n. Bergè 2005, S. 135). Dieser Erkenntnis folgend, hatte Hans Würtz seine Auffassung von einer „verkrüppelten Seele“ zunehmend relativiert und eingeschränkt (vgl. Musenberg 2002, S. 203 ff.), so dass letztlich der Vorwurf „Würtz habe das Verhältnis von körperlicher Schädigung und beschädigtem Selbst als zwingenden Kausalnexus interpretiert, nicht uneingeschränkt aufrechterhalten werden [kann; M. B.]“ (Musenberg 2002, S. 207). Gegenstand der kritischen Auseinandersetzung waren die von Hans Würtz vorgenommenen Zuschreibungen wie, der „Krüppel“ stehe in einer „inneren Spannung zu dem Gesunden“, fühle sich „minderwertig“ oder er ist „gemeinschaftskrank“. Diese Diskriminierungen hatte Herbert Winkler ebenfalls durch seine psychologischen Forschungsuntersuchungen widerlegt. Solche und weitere ähnliche charakterlogische Vorurteile schädigen die seelische Entwicklung des Gebrechlichen mehr, als ihre eigentliche körperliche Behinderung selbst. Genannter konstatierte, dass nicht verifizierbare negative Zuschreibungen dazu führen, dass der Körperbehinderte „charakterlogisch minderwertig eingestuft wird, zum großen Schaden

seiner seelischen Entwicklung“ (zit. n. Bergè 2005, S. 137). Weitere Kritikpunkte richteten sich gegen die verpflichtende Heimunterbringung, „also Integration durch absolute Aussonderung“ (Musenberg 2004, S. 184), sowie gegen die „Überbewertung der Erwerbsarbeit und Erwerbsfähigkeit“. Nach Hans Würtz kann der Körperbehinderte nur durch wirtschaftlichen Nutzen Anerkennung erwerben, „allein durch Arbeit und Leistungen“ „Mündigkeit und Wert“ erlangen (vgl. Musenberg 2002, S. 283 ff.). Dieses Bildungs- und Rehabilitationsziel bezog sich einzig und allein auf „Krüppel“, die als „heilbar“ galten. Von ihnen wurden die „unheilbaren Siechen“, also Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen, abgegrenzt:

„Die moderne Orthopädie trennt den heilbaren Krüppel vom unheilbaren Siechen, die moderne Krüppelpädagogik trennt die der Autonomie aufschließbaren, ethisch gesunden Krüppel von sittlich unmündig bleibenden schwachsinnigen Gebrechlichen“ (Würtz 1932, S. 64).

Diese auf Nützlichkeitsabwägungen reduzierte Krüppelfürsorge, mündete nach Udo Siereck (1992), dem Hans Stadler (2002, S. 433) hinsichtlich der Würtz'schen eugenischen Forderungen nach „Ausmerzungen“ von „Minderwertigen“ „verfälschende Interpretationen“ attestierte, „in die offen selektierende produktive Krüppelfürsorge und begünstigte die ohnehin in den zwanziger Jahren sich ausbreitende Überzeugung, dass schwerbehinderte Personen ‚unwertes‘ Leben ohne Existenz wären“ (Siereck 1992, S. 27).

Auch der Katholik Peter Josef Brief, nach Brill (1994, S. 131) einer der radikalsten Gegner der Eugenik und Euthanasie im Nazi-Deutschland, unterstellte Hans Würtz, dass er mit seiner Unterscheidung von „heilbar“ und „nicht heilbar“ zu einem Klima beitrug, das Körperbehinderte im Nationalsozialismus lebensgefährlich bedrohte und kam zu der Schlussfolgerung: „Es ergibt sich das Paradox, dass eine aus dem Ursprünglich-Vitalen begründete und angeblich den sozial-biologischen Gesetzmäßigkeiten folgende pädagogische Theorie schließlich, konsequent durchdacht, vor der Forderung der Vernichtung des Lebens steht“ (Briefs 1955, S. 135).

Wenn ich vorangehende Kritik richtig verstehe, wird Hans Würtz (mehr oder weniger indirekt) vorgeworfen, ideeller Vorbereiter der Euthanasie an behinderten Menschen während der Nazi-Diktatur gewesen zu sein. Dabei lässt sich keine Äußerung nachweisen, in der der „Krüppelpädagoge“ dezidiert Stellung zur Euthanasie nahm. Eine angemessene Bewertung dieses Problems nimmt m.E. Hans Weiß treffsicher vor, wenn er schreibt, dass das Würtz'sche „sozial-biologische“ System „mit ihrer Abgrenzung von den schwer(körper) behinderten Menschen als Argumentations- und Legimitationshilfe für die menschenverachtende Selektions- und Tötungspraxis der Nazi-Diktatur

missbrauchbar war, ungeachtet dessen, ob davon Gebrauch gemacht wurde“ (Weiß 2000, S. 402). Was bleibt als Fazit? Die Frage beantwortet folgendes Zitat treffsicher:

„Die durch Würtz etablierte ‚Krüppelpsychologie und –pädagogik‘ stellt den wohl ersten, umfassenden Versuch dar, der Körperbehindertenpädagogik eine theoretische Fundierung zu geben. Dass viele Aspekte dieses Versuchs kritikwürdig und aus heutiger Perspektive teils obskur anmuten, wird niemand ernsthaft anzweifeln. Eine pauschale Verurteilung hat allerdings in der Vergangenheit dazu geführt, die engagierte pädagogische Tätigkeit nicht wahrzunehmen“ (Musenbergs 2004, S. 188).

### Anzeige

## Europäische Akademie für Inklusion Workshops 2012

### Menschen dieser Welt



Workshop III

Kiek in (Neumünster) 06. März 2012

### Sozialraum, Alter, Jugend und die Veränderung der Stadt

Demografischer Wandel und Sozialraum: Wie verändern sich unsere Gesellschaft und unsere Städte? Wie strukturieren sich Sozialräume und die Beziehungen zwischen den Generationen neu? Was können Alte und Junge voneinander lernen und wie können sie zusammen leben?

Vorträge aus Theorie und Praxis

Workshop IV

Kiek in (Neumünster) 13. Juni 2012

### Sozialraum und Arbeitslosigkeit

Das neue Prekariat: Wie gelingt der Wandel? Aus der Verwaltung neuer Armut hin zur aktiven Inklusion von (Langzeit-)Arbeitslosen in sozialräumlichen Netzwerken.

Vorträge aus Theorie und Praxis

Abschlussveranstaltung Hohes Arsenal (Rendsburg) 25. September 2012

### Zwischenbilanz und Ausblick

Inklusion in Schleswig-Holstein.

**Der Umgang mit dem Fremden: Wie können Kinder und Jugendliche sensibilisiert und gute Voraussetzungen geschaffen werden für die Zukunft der Inklusion?**

Wie können Kinder und Jugendliche im Rahmen einer zukunftsweisenden Ausbildung lernen, verantwortungsvoll und tolerant mit dem Fremden umzugehen? Wodurch findet eine solche Sensibilisierung statt?

Vorträge aus Theorie und Praxis

